

Citation style

Kisiel, Piotr: Rezension über: Jürgen Heyde, „Das neue Ghetto“? Raum, Wissen und jüdische Identität im langen 19. Jahrhundert, Göttingen: Wallstein Verlag, 2019, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 70 (2021), 2, S. 281-283, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c0e92f2725944b7f8399265be1b80f44>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Jürgen Heyde: „Das neue Ghetto“? Raum, Wissen und jüdische Identität im langen 19. Jahrhundert. (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 52.) Wallstein Verlag. Göttingen 2019. 248 S. ISBN 978-3-8353-3519-6. (€ 29,—.)

Das neueste Buch von Jürgen Heyde ist ein Ergebnis seines 2010–2013 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg geförderten Projekts „Der ‚Ghetto‘-Begriff in der polnisch-jüdischen Historiographie und Publizistik 1868–1918“. Zuvor hat H. u. a. Werke über die Geschichte der polnisch-jüdischen Beziehungen im Mittelalter und der Frühen Neuzeit¹ sowie über die jüdische Geschichte in der Zeit der Emanzipation² veröffentlicht.

„Das neue Ghetto“ besteht aus fünf chronologisch aufgebauten Kapiteln, die einen begriffs- und diskursgeschichtlichen Ansatz verfolgen. Das erste widmet sich dem Forschungsstand und Begriffsdefinitionen. Es folgt ein Überblick über die mittelalterlichen Debatten bezüglich der Trennung von Juden und Christen und die rechtlichen Grundlagen des frühneuzeitlichen Ghettos in Venedig hinsichtlich ihrer sprachlichen Ausgestaltung. Das dritte Kapitel befasst sich mit dem „Ghetto“-Begriff in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jh., insbesondere in Enzyklopädien, Ghettoliteratur und Geschichtsschreibung. Diese literarische Verarbeitung sei prägend für das Weltbild des Bürgertums gewesen. Von nun an, so H., sei das „Ghetto“-Konzept nicht mehr an Italien und an die Frühe Neuzeit gebunden, sondern auch auf andere Regionen (d. h. Osteuropa) und andere Zeiten (d. h. das 19. Jh.) angewendet worden. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der Verwendung des „Ghetto“-Begriffs in den innerjüdischen Debatten im habsburgischen Galizien in der zweiten Hälfte des 19. Jh. In diesem Kontext sollte der Terminus vor allem gesellschaftliche Rückständigkeit und Fanatismus zum Ausdruck bringen und sich eher auf die Gegenwart als auf die Vergangenheit beziehen. Das letzte Kapitel untersucht die Verwendung des „Ghetto“-Konzepts in antisemitischen Diskursen, vor allem im Polen der Zwischenkriegszeit, aber auch in NS-Deutschland. In Polen sei es verwendet worden, um die „Phantasien einer Exklusion der jüdischen Bevölkerung aus dem gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Republik“ auszudrücken (S. 181).

Das Buch untersucht nicht den Raum (obwohl im Titel des Buches erwähnt), die Lebensbedingungen oder die tatsächliche (Nicht-)Integration der jüdischen Bezirke in die Strukturen einer europäischen Stadt im 19. Jh. Dies ist nicht das Ziel des Autors. Stattdessen verfolgt er die Verwendung des „Ghetto“-Begriffs, um zu verstehen, „welche Vorstellungen von Ort, Zeit, Subjekten/Objekten, Eigenschaften damit jeweils verbunden wurden“. Dadurch sollen neue Bezugsrahmen geschaffen werden, und „[d]er normative Blick ‚von außen‘ ersetzt eine vorwiegend ‚von innen‘ geprägte Perspektive“ (S. 8). Das Ergebnis dieser Bestrebung überzeugt allerdings nicht. Die Anwendung der Begriffsgeschichte erfordert eine tiefgreifende Kontextualisierung des analysierten Phänomens und der verwendeten Quellen sowie eine eingehende Analyse von Bedeutungsänderungen.³ Meiner Meinung nach erfüllt das Buch diese Kriterien nicht.

Erstens ist die Argumentation des Autors nicht immer leicht nachzuvollziehen, die vorgelegten Beweise sind spärlich. So behauptet H. bei der Untersuchung des Eintrags in der Enzyklopädie von Johann Heinrich Zedler aus dem frühen 18. Jh., dass „Ghetto“ nicht nur

¹ JÜRGEN HEYDE: Transkulturelle Kommunikation und Verflechtung. Die jüdischen Wirtschaftseliten in Polen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Wiesbaden 2014.

² DERS.: Ghetto as an „Inner Antemurale“? Debates on Exclusion, Integration and Identity in Galicia in the Nineteenth and Early Twentieth Centuries, in: LILIYA BEREZHNA-YA, HEIDI HEIN-KIRCHER (Hrsg.): Rampart Nations. Bulwark Myths of East European Multiconfessional Societies in the Age of Nationalism, New York 2019, S. 103–124.

³ DANIEL LITTLE: Philosophy of History, in: EDWARD N. ZALTA (Hrsg.): The Stanford Encyclopedia of Philosophy Archive, Winter 2020 Edition, <https://plato.stanford.edu/archives/win2020/entries/history> (10.05.2021).

als realer Ort, sondern auch als „symbolischer Ort der Marginalisierung“ verstanden worden sei (S. 57). Das bezieht sich jedoch nur auf die Erwähnung des Schmutzes und der nächtlichen Einschließung in den jüdischen Vierteln von Rom und Venedig. Nur ist das zu wenig, um zu beweisen, dass das Ghetto tatsächlich ein „symbolischer Ort der Marginalisierung“ gewesen ist. Der Leser muss hier, wie auch in weiteren Fällen, allein dem Urteil des Autors vertrauen. Dass dessen Argumentation und Schlussfolgerungen nicht gänzlich überzeugen, liegt darin begründet, dass H. die aussagekräftigen Primärquellen nicht in der eigentlich notwendigen Tiefe analysiert hat.

Dies hängt mit einem grundlegenden konzeptionellen Problem des Buches zusammen, und zwar mit der eher schwachen Historisierung. Die Tatsache, dass der „Ghetto“-Begriff im Gesetzestext des Senats der Republik Venedig, in Enzyklopädien und Romanen aus dem 19. Jh., in der jüdischen Presse in Galizien und in polnischen antisemitischen Veröffentlichungen in den 1920er Jahren jeweils anders verwendet wurde, überrascht kaum. Vielmehr wäre es ziemlich erstaunlich gewesen, wenn dieses Konzept in diametral unterschiedlichen geografischen, sozialen und politischen Kontexten über mehr als 400 Jahre hinweg unverändert geblieben wäre. Um diese Änderungen aber zu verstehen, muss man den breiteren Kontext kennen, in dem der Begriff verwendet wurde. Z. B. kann die Tatsache, dass „das Ghetto“ in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jh. als Synonym für Rückständigkeit verstanden und vor allem in Osteuropa verortet worden sei (S. 69–74), nicht vom damaligen Diskurs über Osteuropa getrennt werden. Der Vf. hätte viel deutlicher betonen sollen, dass diese Entwicklung mit der mentalen Umgestaltung Europas im späten 18. und frühen 19. Jh. zusammenhing. Die frühere Teilung Europas in Süd (klassisch) und Nord (barbarisch) wurde durch die Unterscheidung zwischen West (zivilisiert) und Ost (rückständig) ersetzt.⁴

Die Analyse des „Ghetto“-Konzepts anhand sehr unterschiedlicher Orte und zu sehr unterschiedlichen Zeiten ohne angemessene Kontextualisierung jedes dieser Elemente führt zu Ergebnissen, die nicht überzeugen. So lässt sich die Verwendung dieses Begriffs in antisemitischen Veröffentlichungen im Polen der Zwischenkriegszeit (die außerhalb des im Titel erwähnten „langen 19. Jh.“ lag) isoliert betrachtet kaum verstehen. Es wäre viel interessanter, dieses Phänomen in Bezug auf damalige politische Konflikte (z. B. das zunehmend brutale Sanacja-Regime), nationale Spannungen (auch mit Ukrainern), die Lehre und Praktiken der katholischen Kirche gegenüber den Juden und die unsichere internationale Situation zu untersuchen. Darüber hinaus ist nicht klar, warum neben Orten und Zeiträumen auch die herangezogenen Textarten (juristische Dokumente, Enzyklopädien, Romane, politische Broschüren, Zeitungen) derart vielfältig sind. Der Vergleich z. B. von ausschließlich literarischen Texten aus Venedig, Deutschland und Galizien wäre möglicherweise ausgewogener gewesen. Ebenso ist nicht ganz klar, warum H. die Untersuchung der Verwendung des „Ghetto“-Begriffs auf Texte aus Galizien beschränkt (anstatt auch das russische Königreich Polen mit den großen jüdischen Bezirken in Warschau und Łódź einzuschließen), wenn doch das folgende Kapitel die ganze Republik Polen betrachtet.

„*Das neue Ghetto*“ zeigt, dass der „Ghetto“-Begriff, der heutzutage eindeutig negativ behaftet ist, in der Vergangenheit mehrere Bedeutungen trug. Je nach Benutzer, Zeit und Ort ließ er sich mit der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft verknüpfen. Das Buch gibt wieder, wie das Wort, das ursprünglich Unterdrückung und ungerechte Behandlung symbolisiert hatte, später von Antisemiten verwendet wurde, um die breite Bevölke-

⁴ FRITHJOF BENJAMIN SCHENK: Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 493–514; MARIA TODOROVA: The Trap of Backwardness. Modernity, Temporality, and the Study of Eastern European Nationalism, in: *Slavic Review* 64 (2005), S. 140–164.

rung gegen die jüdische Bevölkerung aufzuhetzen. Die Zusammenhänge zwischen zeit- und ortsspezifischen Kontexten des „Ghetto“-Konzepts sollten weiter erforscht werden.

Berlin

Piotr Kisiel

Panslawizm. Wczoraj, dziś, jutro. [Der Panslawismus. Gestern, heute, morgen]. Hrsg. von Zofia Chyra-Rolicz und Tomasz Rokosz. Pracownia Wydawnicza Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Przyrodniczo-Humanistycznego w Siedlcach. Siedlce 2016. 297 S. ISBN 978-83-644-1511-1.

Mehrere Veröffentlichungen haben sich in jüngerer Zeit mit der „Slawischen Idee“ und ihren unterschiedlichen Spielarten beschäftigt. Für den deutschen Sprachraum lässt sich gar von einem bescheidenen Boom der Panslawismus-Forschung sprechen. Sichtbarstes Zeichen für diesen ist ein am Leipziger GWZO angesiedeltes, interdisziplinäres Projekt (2010–2013) gewesen. Diesem Aufschwung ist freilich eine jahrelange Baisse vorangegangen, in welcher Hans Kohns *Die Slawen und der Westen* (München 1953) beinahe vier Jahrzehnte lang den *state of the art* widerspiegelte.

Dagegen hat sich das Forschungsinteresse in Polen als wesentlich beständiger erwiesen. Doch lässt sich auch dort eine in den letzten Jahren gesteigerte Aufmerksamkeit für die Materie verzeichnen. Von dieser zeugt nicht zuletzt der vorliegende Sammelband. Entstanden ist er unter Leitung der Historikerin Zofia Chyra-Rolicz und des Sprachwissenschaftlers Tomasz Rokosz an der Natur- und Geisteswissenschaftlichen Universität in Siedlce. Insgesamt versammelt er 17 Beiträge, die zumeist auf Polnisch, in einigen Fällen auf Russisch oder Englisch abgefasst sind.

Anders als der Untertitel suggeriert, gilt das Augenmerk der Beiträge fast ausschließlich der Vergangenheit, kaum der Gegenwart und noch weniger der (möglichen) Zukunft des besprochenen Konzepts. Dass zwischen Titel und Inhalt eine wahrnehmbare Lücke klafft, ist jedoch bereits an vergleichbaren Sammelbänden moniert worden.¹ Von Letzteren unterscheidet sich dieser durch eingangs klar definierte, in den einzelnen Beiträgen aber nicht immer konsequent verwendete Begrifflichkeiten. So verstehen die Hrsg. in ihrer Einleitung unter dem titelgebenden Terminus eine auf die Vereinigung aller Slawen abzielende ideologische, politische und kulturelle Bewegung (S. 7). Mit dieser breit gefassten Definition weichen sie von einer in der polnischen Literatur verbreiteten Lesart ab, der zufolge das Etikett des „Panslawismus“ ausschließlich jenen auf russische Dominanz hinauslaufenden Formen slawischer Zusammenarbeit vorbehalten ist. Den so bestimmten Begriff sehen die Hrsg. wie den Pangermanismus und den Zionismus als Nationalbewegung „mit größerer Reichweite“; eine Definition, die an die „Makronationalismen“² Louis Snyders erinnert.

Ob es sich beim Panslawismus um eine „lebendige oder vergessene Idee“ handelt, will Chyra-Rolicz in einem weiteren Artikel erörtern. Eine ominöse Facebook-Umfrage (2012), in der 40 Prozent der Befragten angaben, die „Idee des Panslawismus“ gutzuheißen und aktiv unterstützen zu wollen, lässt sie ebenso wie der Erfolg des Musikers Donatan, der 2014 mit dem Lied *My Słowianie – We Are Slavic* Polen auf dem Eurovision Song Contest in Kopenhagen vertreten hatte, auf eine tendenziell wohlwollende Haltung der polnischen Gesellschaft gegenüber dem untersuchten Konzept schließen. Genaugenommen geht es in dem Beitrag aber mehr um die historische Entwicklung als die Gegenwart des Panslawismus. Einleitende Bemerkungen weisen denn auch auf dessen Verquickung mit dem „nationalen Erwachen“ im 19. Jh. hin. Stilistisch ist diese *tour d'horizon* gelungen, inhaltlich lückenhaft, da weder der Neoslawismus zu Beginn des 20. Jh. noch die kurze „slawische

¹ MARTINA WINKLER: Rezension zu MANFRED SAPPER, VOLKER WEICHSEL u. a. (Hrsg.): *Gemeinsam Einsam. Die Slawische Idee nach dem Panslawismus*, Berlin 2009 (Osteuropa, 12/2009), in: *Bohemia* 50 (2010), S. 239–240, hier S. 240.

² LOUIS L. SNYDER: *Macro-Nationalism. A History of the Pan-Movements*, Westport/CT 1984.